

KÖNIG-LUDWIG-HAUS

Ein erfolgreiches Jahr

Vor einem Jahr hat Maximilian Rudert die Leitung der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus übernommen. Vieles hat sich seitdem getan: Die Zahl der Behandlungen ist gestiegen, die wirtschaftlichen Daten haben sich verbessert, die Betreuung der Patienten wurde neu organisiert. Die Klinik will deshalb schon bald die operativen Leistungen steigern.

Rund 1400 mal pro Jahr versorgen die Ärzte in der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus Patienten mit künstlichen Gelenken – meistens am Knie oder in der Hüfte, etwas seltener in der Schulter und am Ellbogen. Rund 15.000 Patienten betreuen sie ambulant. „Das ist eine hohe Zahl für eine Universitätsklinik und ein Ausdruck dafür, dass hier ein schlagkräftiges System am Wirken ist“, sagt Professor Maximilian Rudert.

Wobei das König-Ludwig-Haus natürlich keine „Universitätsklinik“ ist. Das Haus steht unter der Trägerschaft des Bezirks Unterfranken; gleichzeitig ist Rudert jedoch Inhaber des Lehrstuhls für Orthopädie an der Universität Würzburg. Mit seinen Kollegen an den verschiedenen Universitätskliniken steht er deshalb in engem Kontakt – vor allem, wenn es um die Versorgung der Patienten geht. Aber auch bei organisatorischen Besprechungen ist er selbstverständliches Mitglied der jeweiligen Runden.



Prof. Maximilian Rudert leitet seit einem Jahr die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus. (Foto Orthopädische Klinik)

Interdisziplinäre Tumorkonferenz

Der Orthopäde hat vor einem Jahr die Leitung der Klinik als Nachfolger von Professor Jochen Eulert übernommen und schnell eine Reihe von Neuerungen eingeführt. Eine davon ist die interdisziplinäre Tumorkonferenz für Krebserkrankungen des Bewegungsapparats. Sie findet regelmäßig unter Leitung der Orthopädie im Zentrum für Innere Medizin des Universitätsklinikums statt. Daran beteiligt sind Fachärzte aus den Bereichen der Radiologie, der Onkologie, der Pathologie, der Chirurgie, Strahlentherapeuten und natürlich Orthopäden.

„Tumore des Bewegungsapparats machen zwar nur etwa ein Prozent aller Tumorerkrankungen aus. Deshalb kennen sich aber viele Mediziner damit nur schlecht aus, weil sie diese Fälle so selten zu Gesicht bekommen“, sagt Rudert. In der Tumorkonferenz hingegen sind Spezialisten aus den unterschiedlichsten Fächern versammelt und garantieren mit schnellen Entscheidungen für eine optimale Behandlung. Niedergelassene Ärzte können ihre Patienten für die Sprechstunde über die Homepage der Orthopädischen Klinik anmelden.

Große Erfahrung mit Endoprothesen

Sind Knochen nach Unfällen oder Tumorerkrankungen ganz oder teilweise defekt, ist eine weitere Spezialität der Klinik gefragt: der Ersatz durch eine Prothese. Gleiches gilt, wenn Gelenke nicht mehr so arbeiten wie sie sollen, und jede Bewegung mit Schmerzen verbunden ist. „Wir verfügen über ein hohes Maß an Erfahrung mit dem Ersatz durch Endoprothesen“, sagt Rudert. Diese Erfahrung, kombiniert mit einer speziellen Technik, erlaubt es dem Operateur einen künstlichen Knochenersatz direkt während der OP anzufertigen – genau passend für den jeweiligen Defekt, den es zu überbrücken gilt. „Unsere spezielle Erfahrung auf diesem Gebiet ermöglicht es uns, auch komplexe Defektsituationen optimal zu behandeln“, so der Klinikleiter.

Spezialisierung und Schwerpunktbildung

Damit dies für sämtliche Teilbereiche orthopädischer Erkrankungen gilt, hat Rudert spezielle Schwerpunkte eingerichtet und mit jeweils einem Arzt in leitender Funktion besetzt. Diese kümmern sich beispielsweise speziell um Schulterchirurgie, um Kinderorthopädie oder um Osteologie. Ein „zukunftsweisendes Konzept“, sagt Rudert. Denn mit dieser Art der Spezialisierung gewährleiste die Klinik eine sehr hohe Qualität in der Patientenversorgung. Ein Konzept, das schon jetzt Früchte trägt: In dem einen Jahr seit Ruderts Amtsantritt ist die Zahl der Patienten deutlich gestiegen. Auch deshalb setzt die Klinik auf Expansion.

Erfolgreiche Forschung am König-Ludwig-Haus

Auch was die Forschung am König-Ludwig-Haus betrifft, ist Rudert mehr als zufrieden. „Ich habe bei meinem Antritt eine professionell organisierte Forschungslandschaft vorgefunden“, sagt der Orthopäde. In dem Haus an der Brettreichstraße arbeitet auf 500 Quadratmetern Forschungsfläche das Muskuloskelettale Centrum unter der Leitung von Professor Franz Jakob. Weitere 100 Quadratmeter sind gerade am Röntgenring im Aufbau in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin von Professor Heike Walles.

Gemeinsamer Inhalt der Arbeiten dort ist der Ersatz von defekten Knochen, Bändern oder Knorpel durch eigens dafür gezüchtetes Material. Ausgangspunkt dieser Ersatzgewebe sind jeweils so genannte mesenchymale Stammzellen der jeweiligen Patienten, die ein „starkes Potenzial zur Rekonstruktion aller möglichen Defekte besitzen“, sagt Rudert.

Die Qualität ihrer Forschung hat die Klinik erst vor Kurzem wieder bestätigt bekommen: Mit Beginn des Jahres 2010 haben zwei neu genehmigte EU-Forschungsverbände ihre Arbeit aufgenommen, an denen das Orthopädische Zentrum für Muskuloskelettale Forschung beteiligt ist.

Gute Bedingungen in Würzburg

Ein Jahr in Würzburg: Wie hat sich Maximilian Rudert eingelebt, nachdem er zuvor in München, Tübingen und Hannover tätig gewesen war? „Würzburg gefällt mir gut“, sagt der Mediziner. Und fügt an, dass er ja nicht unvorbereitet hierher gekommen sei. Schließlich habe er hier einen Großteil seines Medizinstudiums absolviert.

Wichtiger als die Attraktivität der Stadt sei bei seiner Bewerbung jedoch das berufliche Umfeld gewesen: „Schließlich spielt der Beruf die primäre Rolle.“ Und was das betrifft, könne er sich nicht beklagen: „Die Bedingungen in Würzburg sind sehr gut und zukunftssträchtig“.

Kontakt: Prof. Dr. Maximilian Rudert, T: (0931) 803-11 02, E-Mail: m-rudert.klh@uni-wuerzburg.de

Neue Erkenntnisse zur Herzschwäche

Forschern am Imperial College London ist es in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Universität Würzburg gelungen, Veränderungen an erkrankten Herzmuskelzellen in bisher unerreichter Genauigkeit sichtbar zu machen. Ihre Untersuchungen könnten zur Entwicklung besserer oder neuer Medikamente beitragen.

Mindestens zwei verschiedene Typen von Rezeptoren für das Stresshormon Adrenalin sitzen auf der Oberfläche von Herzmuskelzellen. Beide arbeiten auf die gleiche Weise: Sie regen die Produktion eines bestimmten Botenstoffes in der Zelle an und bewirken so einen schnelleren und kräftigeren Herzschlag. Beide sind deshalb Angriffspunkt für eine bestimmte Klasse von Medikamenten, den so genannten Betablockern, die vor allem dann zum Einsatz kommen, wenn Herzfrequenz und Blutdruck gesenkt werden sollen.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten weisen die beiden Rezeptoren jedoch einen bedeutenden Unterschied auf: Während die Arbeit des einen das Herz vor schädlichen Einflüssen schützt, scheint der andere das Organ sogar zu schädigen. Bisher war unbekannt, woher diese Unterschiede kommen. Licht ins Dunkel bringt jetzt eine Arbeit von Wissenschaftlern der Universität Würzburg und des Imperial College London, über die die renommierte Fachzeitschrift Science am 25. Februar berichtet hat.

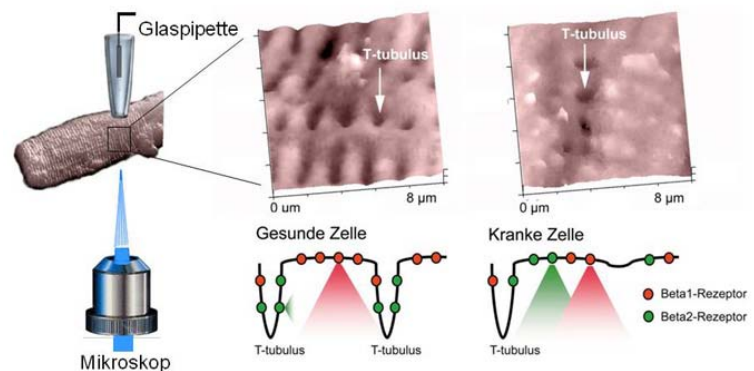
Ein Bild von der Zelloberfläche

Für diese Arbeit haben die Forscher mit einer winzigen Glaspipette die Oberfläche von Herzmuskelzellen abgetastet. Das so erzeugte Bild zeigt winzige Details in der Größenordnung von wenigen Millionstel Millimetern. Deutlich zu erkennen sind regelmäßig angeordnete Mündungen von Röhrensystemen, die ins Zellinnere hineinreichen. Ebenso deutlich zu sehen ist, dass die normalerweise stark strukturierte Oberfläche von Herzmuskelzellen bei Herzschwäche abgeflacht wird.

Nach der Beobachtung der Zellen haben die Wissenschaftler mit ihren winzigen Pipetten die Rezeptoren einzeln stimuliert und deren Wirkungsweise verfolgt. Die Ergebnisse waren überraschend: Rezeptoren des einen Typs, die ausschließlich in den Röhrensystemen sitzen, erzeugen ein räumlich eng begrenztes Signal in der Herzmuskelzelle. Das Signal des zweiten Rezeptortyps, der über die ganze Zelloberfläche verteilt ist, breitet sich im Unterschied dazu in der gesamten Zelle aus. So zumindest beim gesunden Herz.

Bei Herzkrankheiten verändern die Zellen ihre Form

Bei einem Herzen, dessen Träger an einer Herzmuskelschwäche leidet, verändert sich die Situation: Wie die Forscher herausfanden, verschwinden in diesem Fall die Röhrensysteme nach und nach; die dort befindlichen Rezeptoren wandern stattdessen ebenfalls an die Zelloberfläche.



Gesunde Muskelzellen (Abbildung links) tragen spezialisierte Strukturen, so genannte T-Tubuli, die es beta-2-Rezeptoren ermöglichen die Herzaktivität korrekt zu regulieren. Beschädigte Zellen (rechts) haben die meisten ihrer Tubuli verloren. Die beta-2-Rezeptoren wandern auf die Zelloberfläche, was eine adäquate Signalgebung verhindert und zu einem fehlregulierten Herzschlag führt. (Grafik mit freundlicher Genehmigung von Science/AAAS)

„Im kranken Herzen erzeugen diese Rezeptoren statt ‚guter‘, örtlich begrenzter Signale schädliche Signale, die sich über die ganze Zelle verteilen. Sie arbeiten in diesem Fall also genauso wie der andere Rezeptorentyp“, erläutert Viacheslav Nikolaev, der den fluoreszierenden Sensor für diese Signale in Würzburg entwickelt und anschließend die Experimente in London vorgenommen hat. Damit ist nach Nikolaevs Worten das Fundament gelegt, bessere Beta-Blocker oder auch ganz neue Medikamente zur Behandlung des Herzversagens zu entwickeln.

Testverfahren aus der Universität Würzburg

Für die Untersuchung kombinierten die Wissenschaftler ein hochempfindliches Abtastverfahren der Zelloberfläche, das am Imperial College von Julia Gorelik und Yuri Korchev erfunden wurde, mit einem mikroskopischen Nachweisverfahren für einen zentralen Botenstoff in Herzmuskelzellen. Diese Methode wurde von der Arbeitsgruppe um Martin Lohse am Rudolf-Virchow-Zentrum und dem Institut für Pharmakologie der Universität Würzburg entwickelt – dabei zeigt ein fluoreszierender Sensor in den Zellen die Menge des Botenstoffs an.

β2-Adrenergic Receptor Redistribution in Heart Failure Changes cAMP Compartmentation; Viacheslav O. Nikolaev, Alexey Moshkov, Alexander R. Lyon, Michele Miragoli, Pavel Novak, Helen Paur, Martin J. Lohse, Yuri E. Korchev, Sian E. Harding, Julia Gorelik, DOI: 10.1126/science.1185988

FORSCHUNGSPROJEKT

Gesponnene Barrieren

Spinnenseide soll Silikonimplantate besser verträglich machen. In industriellem Maßstab von Bakterien produziert, kommt die Substanz jetzt in die klinische Erprobung. Daran beteiligt sind Universitätsklinikum und Universität Würzburg.

Nach Unfällen, nach Krebserkrankungen, in der ästhetischen Chirurgie: Für Implantate aus Silikon gibt es vielfältige Einsatzmöglichkeiten. In Form von Dauerkathetern, bei Ernährungssonden, bei Gefäßprothesen, als Brustimplantat und in vielen anderen Fällen mehr findet der Stoff heutzutage in der Medizin weltweit Verwendung. Dabei bleiben Nebenwirkungen nicht immer aus.

Eine Kapsel um das Implantat

Bei Brustimplantaten reagiert der Körper beispielsweise in bis zu einem Fünftel der Fälle auf den Fremdkörper. Er bildet eine feste Gewebekapsel um das Implantat herum, die Schmerzen verursachen und eine Verformung und Zerstörung des Implantates nach sich ziehen können. Dann bleibt den Medizinern nichts anderes übrig als eine erneute Operation, in der sie sowohl die Kapsel als auch das Implantat entfernen müssen.

Einen neuen Ansatz, solche Reaktionen zu verhindern, erprobt in den kommenden Jahren Philip H. Zeplin am Würzburger Universitätsklinikum. Zeplin ist Assistenzarzt an der Klinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungs-



Philip Zeplin mit Silikonimplantaten, die mit einem neuartigen Überzug aus Spinnenseide jetzt getestet werden. (Foto Gunnar Bartsch)

chirurgie. Dort kommen Implantate regelmäßig zum Einsatz; ebenso regelmäßig laufen Studien, in denen neue Materialien und neue Operationsverfahren untersucht werden– immer mit dem Ziel, die Patienten möglichst optimal zu versorgen. In Zeplins Studie kommt ein besonderer Stoff zum Einsatz: Spinnenseide.

Positive Eigenschaften der Spinnenseide

„Spinnenseide hat eine ganze Reihe positiver Eigenschaften“, sagt Philip Zeplin. Die Substanz ist hypoallergen, umweltverträglich und biologisch abbaubar. Außerdem ist sie extrem reißfest und kann bei Bedarf mit weiteren Eigenschaften versehen werden.

Gewonnen wird Spinnenseide auf keiner Spinnenfarm. Lieferant ist die junge Firma AMSilk aus Martinsried bei München. Dort produzieren Bakterien vom Typ Escherichia Coli die Seidenproteine, nachdem ihnen zuvor das entsprechende Spinnengen in ihr Erbgut eingebaut wurde. Entwickelt hat diese Technik Professor Thomas Scheibel, Inhaber des Lehrstuhls für Biomaterialien an der Universität Bayreuth.

Veränderte Oberflächeneigenschaften

„Die Spinnenseide liegt dann in Form einer scheinbar ganz gewöhnlichen Flüssigkeit vor“, sagt Zeplin. Taucht man die Implantate in diese Flüssigkeit, bleibt ein hauchdünner Film an ihnen hängen. „Die Spinnenseide soll im Körper eine Barriere zwischen dem Silikon und dem umgebenden Gewebe bilden und dem Implantat somit andere Oberflächeneigenschaften verleihen.“

Das Forschungsprojekt

Bis die Spinnenseide Implantate für Menschen verträglicher macht, wird jedoch noch einige Zeit vergehen. Momentan befindet sich die Substanz in der präklinischen Erprobung. Das entsprechende Forschungsprojekt von Philip Zeplin ist auf drei Jahre angelegt; es wird vom Interdisziplinären Zentrum für klinische Forschung der Würzburger Universität mit 250.000 Euro gefördert.

An den Untersuchungen ebenfalls beteiligt sind der Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin der Uni Würzburg unter der Leitung der Professorin Heike Walles sowie Thomas Scheibel in Bayreuth. Dabei muss die Spinnenseide den Beweis antreten, dass sie für den Einsatz am Menschen tatsächlich geeignet ist. Erst wenn diese Untersuchungen positiv verlaufen sind, darf sie ihr Können auch bei Patienten zeigen.

Kontakt: Dr. Philip H. Zeplin, T: (0931) 201-0, E-Mail: zeplin_p@chirurgie.uni-wuerzburg.de

MINERALOGISCHES MUSEUM

Berge, die Feuer spucken

Vulkane gibt es überall auf der Erde. Wer wissen will, wie sie entstehen, wo sie aktiv sind und welche Gesteine und Minerale sich dabei bilden, sollte **am Sonntag, 21. März, um 14.00 Uhr** ins Mineralogische Museum der Universität Würzburg ans Hubland kommen. Bis 17.00 Uhr dreht sich beim **Kindersonntag** dort alles um die Frage: „Warum spucken Berge Feuer?“. Führungen finden statt um 14.15 Uhr und um 15.45 Uhr. Der Eintritt kostet einen Euro.



AUSZEICHNUNG

Optimale Warenströme

Dr. Christoph Glock, Wirtschaftswissenschaftler der Universität Würzburg, hat für seine Doktorarbeit den Wissenschaftspreis 2010 des Bundesverbands Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik erhalten. Glock hat sich mit einem Problem beschäftigt, das in Zeiten der Globalisierung für Unternehmer zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Wer heute ein Auto kauft, erhält in der Regel ein Fahrzeug, das nur zu etwa 40 Prozent aus Teilen besteht, die der jeweilige Hersteller selbst produziert hat. Die restlichen 60 Prozent liefern Fremdfirmen, die bei der Herstellung ihrer Produkte höchstwahrscheinlich ebenfalls wieder zu einem gewissen Prozentsatz auf vorgefertigte Teile von dritten Firmen zurückgegriffen haben. Vom Ausgangsprodukt bis zum fertigen Pkw existiert somit ein gewaltiges Netzwerk von Zulieferern.



BME-Wissenschaftspreis 2010. Von links: Prof. Rainer Lasch, Wissenschaftlicher Beirat BME, Dr. Christoph Glock und BME-Vorstandsvorsitzender Dr. Jürgen Marquard. (Foto BME)

Eine Anleitung zur Kostenminimierung

Mit der „Koordination von Zuliefernetzwerken“ hat sich der Würzburger Wirtschaftswissenschaftler Dr. Christoph Glock in seiner Dissertation beschäftigt und dafür den „Wissenschaftspreis 2010“ des Bundesverbands Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik (BME) erhalten. Seiner Arbeit lag eine einfache Frage zugrunde: „Wie kann man die Bestellung, den Transport und die Lieferung so aufeinander abstimmen, dass die Kosten möglichst niedrig sind“, erklärt Glock.

Was sich einfach anhört, wird spätestens dann hoch kompliziert, wenn es darum geht, ein Zuliefernetzwerk mathematisch abzubilden. Dann treffen unterschiedliche Kostenarten aufeinander: für die Produktion, die Bestellung, die Lieferung. Dann geht es um Fragen, wie oft Nachschub bestellt werden muss, wie lange die Lieferung dauert, welche Mengen im Lager vorrätig sein sollen – und vieles andere mehr.

Glock hat diese zahlreichen Faktoren in Formeln gepackt und in einem mathematischen Modell miteinander verbunden. Sein Modell ist kein verkaufsfähiges Produkt, mit dem Firmen ihre Warenströme optimieren könnten. Vielmehr liefert seine Arbeit ein Grundkonzept, das sich den jeweiligen spezifischen Gegebenheiten gut anpassen lässt, sagt der Wirtschaftswissenschaftler.

Zur Person

Christoph Glock (29) stammt aus Würzburg. Er hat von 2001 bis 2006 an der Julius-Maximilians-Universität Betriebswirtschaftslehre studiert. Seine Promotion schloss er Anfang 2009 ab. Derzeit arbeitet Glock als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre und Industriebetriebslehre (Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky).

Der BME-Wissenschaftspreis

Der BME-Wissenschaftspreis ist mit 3.500 Euro dotiert. Verliehen wurde er im Rahmen des „3. Wissenschaftlichen Symposiums Supply Management des BME“ das Anfang März an der Universität Würzburg stattgefunden hat. Studenten, Absolventen, Berufsanfänger, Wissenschaftler und Praktiker hatten sich dort zum fachlichen Austausch getroffen. Auf dem begleitenden Recruiting Event hatten ausstellende Unternehmen Personalgespräche mit potenziellen Mitarbeitern geführt.

Kontakt: Dr. Christoph Glock, T: (0931) 31-82408, E-Mail: christoph.glock@uni-wuerzburg.de

Darm- und Prostatakrebs sind heilbar

Je früher Darm- und Prostatakrebs erkannt werden, umso besser sind die Heilungschancen. Die beiden Krankheiten stehen im Mittelpunkt eines Tages der offenen Tür am Würzburger Universitätsklinikum. Er findet am Samstag, 20. März, von 10 bis 15 Uhr statt.

„Würzburg gegen den Darmkrebs – Vorsorge, Früherkennung, Heilung“ und „Männer-Gesundheit“: Das sind die beiden Themenkomplexe beim Tag der offenen Tür. Ab 10 Uhr gibt es dazu in den Hörsälen des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) in der Oberdürrbacher Straße 6 Vorträge über Diagnostik, Therapiemöglichkeiten, Nachsorge und Perspektiven zu hören.

Begehrter Darm und Endoskopie

In einem begehrten Darmmodell können die Besucher die Entstehung von Darmkrebs nachvollziehen – vom harmlosen Polypen zum großen Tumor. Und in der endoskopischen Abteilung besteht die Möglichkeit, an einem Darmmodell selbst Darmspiegelungen und endoskopische Operationen durchzuführen.

Prostata und Impotenz

Die Urologische Klinik demonstriert die Möglichkeiten von Ultraschalluntersuchungen und bietet Harnstrahlmessungen an. An Informationsständen, ausgestattet mit Modellen und Anschauungsmaterial, können die Besucher mit Experten diskutieren – nicht nur über bösartige Tumore, sondern auch über gutartige Erkrankungen der Prostata und Impotenz. Denn fast jeder zweite Mann über 50 leidet an Beschwerden, die durch die Vorstehdrüse (Prostata) bedingt sind. Auch Erektionsstörungen sind ein häufiges Problem älterer Männer.

Früherkennung enorm wichtig

Allein in Deutschland erkranken jährlich über 70.000 Menschen an Darmkrebs und etwa 58.000 Männer an Prostatakrebs. Werden diese Tumore im Frühstadium entdeckt und behandelt, so können fast alle Patienten geheilt werden. Den Untersuchungen zur Früherkennung kommt damit eine besondere Bedeutung zu – zumal die Vorstufen und Frühstadien beider Krebsarten keinerlei Symptome verursachen.

Weitere Informationen

Würzburg gegen den Darmkrebs: <http://www.uk-wuerzburg.de/aktuelles/news-detail/article/wuerzburg-gegen-den-darmkrebs-arzt-patientenseminar-des-zertifizierten-darmzentrums-des-universi.html>

Männer-Gesundheit: <http://www.uk-wuerzburg.de/aktuelles/news-detail/article/maenner-gesundheitsforum.html>

CHEMIE

Posterpreis für Barbara Hertlein

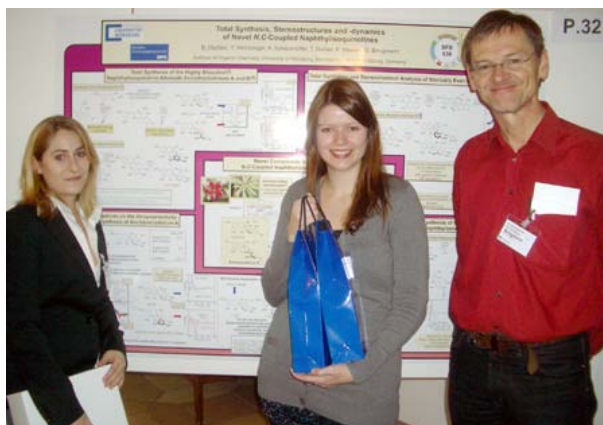
Barbara Hertlein, Doktorandin im Arbeitskreis von Professor Gerhard Bringmann am Institut für Organische Chemie, wurde bei den 22. Irseer Naturstofftagen der Dechema (24.-26. Februar) mit dem Preis für das beste Poster ausgezeichnet.

Das Poster stellt die Arbeiten zur ersten Synthese von neuartigen Alkaloiden – das sind stickstoffhaltige Wirkstoffe – aus tropischen Pflanzen vor. Es erklärt außerdem die Analyse der dreidimensionalen Struktur dieser Alkaloide. An dem Poster beteiligt waren auch Yasmin Hemberger, Anu Schaumlöffel, Dr. Tanja Gulder und Philipp Stawski.

Highlights der Naturstoff-Forschung

Bei der zweitägigen Tagung präsentierten Wissenschaftler aus ganz Deutschland ihre Arbeiten aus allen Bereichen der Naturstoff-Forschung in 39 Posterbeiträgen. Im Vordergrund der Irseer Naturstofftage stehen sowohl die Grundlagenforschung über biologisch aktive Naturstoffe als auch die entsprechende Forschung und Entwicklung der Pharma- und Agroindustrie.

Die Themenschwerpunkte der Tagung umfassten verschiedene Bereiche. Unter anderem ging es um Wirkungsträger in Nahrungsmitteln, Wirkmechanismen im Pflanzenschutz, um Bio- und Organokatalyse sowie um die Synthese von Naturstoffen.



Yasmin Hemberger, Barbara Hertlein und Professor Gerhard Bringmann (von links) vom Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg vor dem preisgekrönten Poster. (Foto privat)

INTERNATIONALES

Schwedische Gäste

Dozentinnen, Studierende und Deutschlehrerinnen aus Umeå waren zu Besuch an der Universität Würzburg. Universitätsvizepräsident Eckhard Pache hat die Gäste im Senatssaal empfangen.

Ein kunstgeschichtliche Stadtführung, ein Empfang beim Oberbürgermeister, Vorträge über das Schulwesen und die Sozialarbeit in Würzburg, eine Einführung in die Dialektforschung der Universität: Ein buntes Programm hatte Dr. Sabine Krämer-Neubert für eine Besuchergruppe aus Schweden vorbereitet. Die Wissenschaftlerin arbeitet am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft – ein Lehrstuhl, der in langer Tradition Kontakte zur schwedischen Partneruniversität in Umeå pflegt.

Regelmäßige Kontakte der Germanisten

Regelmäßig reisen Würzburger nach Umeå; mit der gleichen Regelmäßigkeit kommen die Schweden an den Main. Darunter sind Dozentinnen für Deutsch und ihre Studierenden, aber auch Lehrerinnen für Deutsch aus schwedischen Schulen, die von der Universität Umeå zu der Fahrt nach Deutschland eingeladen wurden. In diesem Jahr nahm sogar eine Medizinstudentin die Gelegenheit wahr, Würzburg kennen zu lernen,



Sie haben die Gäste aus Schweden empfangen: Thomas Berndt vom Akademischen Auslandsamt (2.v.l.), Dr. Sabine Krämer-Neubert (4.v.l.) und Vizepräsident Prof. Eckhard Pache (ganz rechts).

(Foto Gunnar Bartsch)

bevor sie im Sommer als Erasmusstudentin für ein Semester an die Julius-Maximilians-Universität wechseln wird.

Eckhard Pache, als Vizepräsident der Universität Würzburg unter anderem zuständig für internationalen Beziehungen, begrüßte die Besucher im Senatssaal. Er freue sich sehr über den guten Kontakt zwischen den Partneruniversitäten. Würzburg und Umeå passen nach seiner Meinung sehr gut zusammen: Die Städte seien annähernd gleich groß, die Universitäten auch, und sowohl Umeå als auch Würzburg verstehen sich als „junge, dynamische Städte“ – nicht zuletzt wegen ihres hohen Anteils von Studierenden an der Bevölkerung.

Den Austausch intensivieren und verbessern

Auch wenn der Austausch funktioniert: Pache ist überzeugt davon, dass er sich noch intensivieren und verbessern lässt – vor allem in Richtung Würzburg. Wie das geschehen kann, darüber werden sich die Leitungen beider Hochschulen schon in absehbarer Zeit Gedanken machen. Der Termin für ein Treffen steht jedenfalls schon fest.

Mehr Studierende aus Umeå für Würzburg begeistern: Einfach wird das möglicherweise nicht. Deutsch wird in Schweden nur von wenigen Schülern gelernt, berichteten die Lehrerinnen. Momentan sei Spanisch als zweite Fremdsprache nach Englisch weitaus beliebter – „vielleicht, weil es als Urlaubsland für Schweden attraktiver ist.“ Eine Trendwende zeichne sich allerdings in den Großstädten ab: Dort gelte unter Jugendlichen zunehmend Berlin als „hip“, und damit vielleicht ja auch die deutsche Sprache.

ZEUGNISÜBERGABE

Junge Juristen feiern

Bei der Examensfeier in der Neubaukirche erhalten 104 Studierende der Rechtswissenschaft ihre Zeugnisse überreicht. Gleichzeitig verleiht die Fakultät den Alumni-Europarechtspreis und den Wolfgang-Kuhlen-Preis der Otto-Schäfer-Stiftung.

104 Studierende der Rechtswissenschaft haben an der Universität Würzburg den Prüfungstermin 2009/II erfolgreich hinter sich gebracht. Sie bekommen ihre Zeugnisse am Freitag, 19. März, um 10.30 Uhr bei einer Feier in der Neubaukirche überreicht.

Dabei werden die besten Prüflinge mit dem Wolfgang-Kuhlen-Preis und dem Alumni-Europarechtspreis ausgezeichnet: Der mit 3000 Euro dotierte Kuhlen-Preis geht an Florian Aulbach aus Würzburg. Den Europarechtspreis – und damit 500 Euro – erhält Friederike Focken aus Hannover-Münden.

Die Zeugnisse überreicht Ministerialdirigent Dr. Heino Schöbel. Professor Eric Hilgendorf, Vorsitzender des Juristen ALUMNI Würzburg e.V., spricht ein Grußwort. Für Musik an der Orgel sorgt Professor Bernhard Janz vom Institut für Musikforschung.

Der Wolfgang-Kuhlen-Preis

Vergeben wird der Kuhlen-Preis von der Dr. Otto-Schäfer-Stiftung (Schweinfurt). Schäfer stiftete den Preis 1994 anlässlich des 80. Geburtstags seiner Ehefrau Ida, und zwar zum Andenken an deren Bruder, Wolfgang Kuhlen. 1918 in Köln geboren, hatte dieser sein Jurastudium in Freiburg und Köln fast vollendet, als er zum Krieg eingezogen wurde. 1942 fiel er als Soldat in Russland. Der Wunsch, mit dem Preis bei jedem Prüfungstermin den besten Jura-Examenkandidaten der Uni Würzburg zu bedenken, ging aus der Verbundenheit des Stifters und seiner Familie mit der Universität hervor.

Der Alumni-Europarechtspreis

Der Alumni-Europarechtspreis honoriert herausragende Leistungen im europäischen Begleitstudium. Er wird bei jedem Examenstermin für die beste fachliche Leistung ausgelobt.

BUSINESSPLAN-WETTBEWERB

Erfolg mit Bio-Implantaten

Das Netzwerk Nordbayern hat die zehn Sieger der ersten Phase des Businessplan-Wettbewerbs 2010 ausgezeichnet. Darunter ist auch ein Team aus der Universität Würzburg: CoBaLT entwickelt eine neue Technologie zur Behandlung von Sehnen- und Bandverletzungen.

129 Teams haben in diesem Jahr ihr Geschäftskonzept in den Businessplan-Wettbewerb 2010 eingereicht. „Damit zählen wir 2010 so viele Teilnehmer wie seit acht Jahren nicht mehr“, sagt Dr. Benedikte Hatz, Geschäftsführerin des Wettbewerb-Ausrichters Netzwerk Nordbayern. Mehr als 65 Prozent aller Businesspläne kommen aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologie, Life Science und Technologie, so Hatz weiter. Damit sei die Anzahl der technologieorientierten Geschäftsideen um mehr als 15 Prozent gestiegen.

Implantate auf biologischer Basis

Mit Implantaten auf biologischer Basis ist Würzburg unter den Siegern vertreten. Das Team um Dr. Daniel Haddad vom Lehrstuhl für Orthopädie entwickelt neuartige Implantate zur Behandlung von Sehnen- und Bandverletzungen zum Beispiel an Schulter, Knie oder Fuß. Dieser neue Therapieansatz zeichne sich durch eine hohe Stabilität und eine schnelle Einheilung aus. Des Weiteren würden Komplikationen der bisherigen Standardverfahren vermieden, so Haddad. Details über das Produkt möchte Haddad allerdings noch nicht verraten. Das könne die Patentierung gefährden.

Gefördert wird CoBaLT derzeit als Exist-Forschungstransfer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie; die Arbeiten laufen an der orthopädischen Klinik König Ludwig Haus Würzburg. Ziel des Forschungstransfers ist die Gründung eines Unternehmens gegen Ende des Jahres.

Den Kern des jungen Teams bilden Meike Haddad-Weber und Dr. Daniel Haddad. Dr. Ulrich Nöth vom König-Ludwig-Haus ist ebenfalls beteiligt und übernimmt zusätzlich noch die Mentorenrolle im Rahmen des Exist-Forschungstransfers. Zum Team gehören außerdem noch zwei MTAs sowie zwei medizinische und ein naturwissenschaftlicher Doktorand. Ab August wird das Team durch einen Betriebswirt ergänzt.

Dr. Benedikte Hatz und Dr. Markus Wolf vom Netzwerk Nordbayern und Dr. Christian Andersen vom Servicezentrum Forschung und Innovation der Universität Würzburg beraten und unterstützen die Firmengründer.

Der Businessplan-Wettbewerb

Insgesamt 5.000 Euro Preisgeld gab es für die zehn Sieger des Wettbewerbs. Genauso wie die übrigen Teilnehmer profitieren sie darüber hinaus von dem ausführlichen Feedback, das ihnen die Juroren aus der Unternehmer- und Kapitalgeberwelt ausgestellt haben. Damit können sie nun ihren Businessplan für die nächste Wettbewerbsphase optimieren.

Einstieg in den Wettbewerb jederzeit möglich

„Gründer und Unternehmer, die beim Businessplan-Wettbewerb noch mitmachen möchten, können direkt in die nun folgende, zweite Wettbewerbsrunde einsteigen“, betont Dr. Benedikte Hatz. Bis zum 23. März 2010 haben sie noch Zeit, einen rund 20-seitigen Grob-Businessplan zu entwickeln. Die

dritte Wettbewerbsphase, in der ein vollständiger Businessplan inklusive Umsetzungs- und Finanzierungsstrategie gefordert ist, läuft bis zum 15. Juni 2010.

Den Businessplan-Wettbewerb Nordbayern richtet das Netzwerk Nordbayern bereits im zwölften Jahr mit Unterstützung des Bayerischen Wirtschaftsministeriums und privat-wirtschaftlichen Sponsoren wie der Siemens AG und der LfA Förderbank Bayern aus.

Personalia

Prof. Dr. **Michael Erler**, Inhaber des Lehrstuhls I für Klassische Philologie (Gräzistik), wurde vom Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften für zunächst drei Jahre in das Kuratorium „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ gewählt. Bereits im Oktober 2009 wurde er als Vertreter der Bundesrepublik Deutschland in den Stiftungsrat der Fondation Hardt (Vandoeuvres, Schweiz) gewählt.

Julia-Antonia Merklein ist eine von insgesamt 42 Studierenden aus ganz Bayern, die es in den neuen Jahrgang der Bayerischen EliteAkademie geschafft haben. Die Physikstudentin aus Karlstadt konnte sich gegen die Rekordzahl von 390 Bewerbern aus allen bayerischen Universitäten und Hochschulen durchsetzen. Ihre Ausbildung haben die 42 Anfang März mit der ersten von drei vierwöchigen Präsenzphasen an der IHK-Akademie in Feldkirchen-Westerham in der Nähe von Rosenheim begonnen. Die Bayerische EliteAkademie bereitet herausragende Studierende bayerischer Hochschulen auf Führungsaufgaben vor. Insbesondere werden Qualifikationen wie interdisziplinäres und interkulturelles Denken, Mut zur Entscheidung und Übernahme von Verantwortung gefördert. Jeweils vier Wochen lang in der vorlesungsfreien Zeit treffen sich die Studierenden zu den Präsenzphasen. Hier erwarten sie interaktive Vorträge, Seminare, Gruppenübungen und Workshops zu diversen Themen.

Dienstjubiläum 25 Jahre

Helga Beyer, Kinderklinik und Poliklinik, am 14. März

Dienstjubiläum 40 Jahre

Martina Salzmann, Kinderklinik und Poliklinik, am 12. März